

bekannt, obschon er eigentlich weit mehr Ähnlichkeit mit dem Schädel des Flusspferdes hat. In dem „Höllentrachen“ dieses Ungetüms fand ich eines Tages einen Papierstreifen mit der berühmten Scheffelschen Inschrift: „Er kam zu tief in die Kreide — da war es mit ihm vorbei!“ —

„Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer;
Da schwimmt mit Thränen im Auge
Ein Ichthyosaurus daher ...“

So singt Scheffel von den Sauriern, die, eine „Weltkatastrophe“ ahnend, zu tief in die Kreide kamen. Da wars natürlich vorbei.

Dass dieser steinerne Drache übrigens ganz harmloser Natur war, bewies das *Hermelin*, welches in nächster Nähe in einer von kleinen Tannenbäumchen beschützten Steingruppe seine Wohnung hatte. Das zierliche Tierchen, welches in seinem Sommerkleide ganz hübsch aussah, konnten wir oft ganz nahe beobachten, wie es über den Weg gelaufen kam, neugierig das „Männchen“ machte und dann blitzschnell zwischen den moosbewachsenen Steinen verschwand. Anlässlich eines Besuches der oberen Höhlen der Stockhornkette versicherten mir einige Kurgäste eine *Gemse* gesehen zu haben. Dass es sich hier um eine optische Täuschung handelte, wage ich nicht zu behaupten. — Möglicherweise hatte die Gemse ein Glöcklein am Halse! —

Wie alles irdische vergeht, so ging auch mein Aufenthalt im Schwefelberg zu Ende. Wehmütig setzte ich mich in der Sonntagsfrühe in den Postwagen und herunter ging es wieder ins Sensethal und weiter nach Freiburg, von wo uns das Dampfross glücklich heimbrachte zum häuslichen Herde. Im Eisenbahnwagen befand sich eine fröhliche Gesellschaft, welche ihrer Freude durch Absingen der bekannten schönen Lieder mit dem Dutzend Strophen Luft machte. Mich aber beschäftigten in Gedanken die gefühlvollen Verse eines deutschen Touristen, welche in dem Fremdenbuche eines Berghotels stehen:

„Ihr sonnigen Höhen, zu euch steht mein Sinn,
Wo die Milch so dick, und die Luft so dünn;
Jetzt kehren wir wieder zur Stadt zurück,
Wo die Milch so dünn, und die Luft so dick.“ —



Die Vogelwelt am Jura zur Zeit der September-Tag- und Nachtgleiche.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Auch die Sumpfmeyen, namentlich die mattköpfigen, die das Ufergebüsch der Flüsse bewohnen und nur ungern auf Bäume fliegen, den Wald aber gar nicht aufsuchen, nächtigen gern im Schilf, meist in Gesellschaft von Schwanzmeyen. Den gleichen Aufenthalt haben auch stets die sich mehr in Poren haltenden Blaumeyen, auch diese suchen des Abends die Gesellschaft der Schwanzmeyen auf, ziehen aber als „Nachtlager“ das dem Schilf nahe Weiden-dickicht vor. Im Winter schlüpfen zahlreiche Goldhähnchen, fast nur *Regulus cristatus septentrionalis*, die nordische Form, also Wintergäste, in die holden Stöcke der alten Weiden an der Aare, während die Goldhähnchen unserer Gegend, also die zurückgebliebenen, in den dichten Tannen und im dichten Gebüsch am Waldrande nächtigen. Letzten Winter habe ich an manchem Abend viele Dutzende, dabei meist einige Sumpfmeyen, in die Dämmerung hinausgeschreckt.

Auch die paar Grasmücken, die noch in der Gegend weilen, einige Schwarzköpfe (*Sylvia atricapilla*) und Dorngrasmücken (*Sylvia cinerea*) dichten jetzt wieder und zuweilen entschlüpfen ihnen einige volle Stropfen. Sie sitzen aber dabei nicht, wie im Frühjahr, auf freiem Sitze, sondern tief im dichten Gebüsch, so dass man die Vögel kaum zu sehen bekommt. Die Bach-

stelzen singen wieder eifrig; auch die gelben (*Motacilla sulphurea*) singen zuweilen; sie verlassen zu dieser Zeit das Gebirge, in dem sie heimisch sind; viele nisten in den Sennhütten, selbst in 1400 m Höhe. Man sieht sie in Gesellschaft von Wasserpiepern (*Anthus aquaticus*) pfeifend die ganze Allmend überfliegen, meist in bedeutender Höhe, 100 bis 200 m über der Erde. Die Baumpieper (*Anthus arboreus*) singen nur noch selten und nie den vollen Gesang; dagegen lassen sich noch einige Haidelerchen (*Alauda arborea*) auf der Berghöhe vernehmen, die Amseln dichten und hie und da entschlüpft einer Singdrossel eine helle Note. Die Braunnellen (*Accentor modularis*) singen gleichfalls halblaut; Girlitze (*Serinus hortulanus*) und Citrönchen (*Citrinella alpina*) singen eifrig; auf Brachfeldern hüpfen und singen ein paar Wiesenpieper (*Anthus pratensis*); am 24. September 1900 sangen zwei Buchfinken in Grenchen den vollen Schlag. Natürlich „singen“ noch wacker die krähenartigen Vögel; die Häher lassen ihre schönsten Melodien los; die Tannenhäher rufen noch ziemlich eifrig beim Nüssesuchen; die Raben und Elstern warnen und locken überall. Saatkrähen und Dohlen, die schon in diesem Monat im Durchzuge dem Jura entlang kommen, lassen nur selten ihre Stimme hören.

Dagegen schweigen jetzt viele Vögel, die noch bis Mitte September ihren Ruf oder Gesang zur Geltung brachten. Es ruft kein Bussard mehr, obwohl noch einige in der Gegend weilen und stets Zugbussarde in Gruppen von 3 bis 12 Stück durchziehen und meist einige Stunden bis 2 Tage Aufenthalt nehmen. Von den Eulen ist bloss noch die Waldohreule fleissiger „Sänger“. Die Flüge Schwalben, die täglich durchziehen, singen nicht mehr, sie lassen aber, wenn sie sich nach kurzer Jagd zum Weiterreisen entschliessen, lebhaft Lockrufe erschallen, an welche manchmal die eine oder andere eine längere Strophe anhängt, die wohl ein Teil ihres Frühlingsliedleins sein dürfte. Die wenigen Fitislein (*Phylloscopus trochilus*), die noch hier sind, locken lebhaft, singen jedoch nicht mehr. Die Feld- und Hausspatzen aber, die zum Teil noch Junge in den Nestern haben, holen wie immer ihre schönsten Melodien aus tiefster Brust hervor.

Allgemein herrscht ein bewegtes Leben; die Vogelwelt rüstet sich zur Abreise. Unruhig und scharf lockend fliegen die Dildap (*Phylloscopus rufus*) in den Gebüschchen herum, ja, immer häufiger wagen sie Exkursionen auf entfernte Gebüschchen, sogar in Baumgärten und in kleine Hausgärten. Sie verweilen an solchen Orten, die sie sonst kaum aufsuchen, ganze Tage lang, durchsuchen eifrig Büsche und hohe Bäume, aber auch das Gemüsebeet im Garten und fallen dabei oft den Katzen zum Opfer. Dass sie eine Vorliebe für das Weidengebüsch hätten — daher ihr Name Weidenlaubvogel oder Weidenzeisig — habe ich nie bemerkt. Wenn der Wandertrieb sie befällt, so trifft man allerdings und gerade in Bettlach auch zuweilen in den hohen Weiden am Bettlacher Weiher den einen oder andern, selten zwei gleichzeitig; aber jedes andere Gebüsch enthält dann Weidenzeisige so gut wie das Weidendickicht.

(Forts. folgt.)



Eine zerstörte Kolonie des Alpenseglers (*Apus melba* [L.]). *

Von Dr. med. A. Girtanner, St. Gallen.

Wer sich in früheren Zeiten und bis ungefähr 1893 jeweilen zwischen Anfang April und Oktober unserer altherwürdigen Bundesstadt Bern näherte, konnte täglich Vogelscharen über ihr sich tummeln sehen, die bald unter fröhlichem Geschrei in rasendem Fluge dahinsauften, bald lautlos schöne ruhige Kreise beschreiben und den Luftraum über ihrer Heimstätte in angenehmer Weise belebten. Namentlich um den 1421 in mächtigen Formen angelegten, aber niedrig und unausgebaut gebliebenen, nur mit stumpfen, hölzernem Dachstuhl abgeschlossenen

*) Diese Abhandlung, welche zuerst in der „Orn. Monatschr. XXVII. Jahrg. (1902), Nr. 9, S. 376—388 sowie als Sonderabdruck erschien, wurde uns vom Verfasser in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.